

## Das Lachen der Kinder ist ihr Lohn



Die kleine Nia (acht Monate) lässt sich in der Kinderklinik des Elbe Klinikums von den Clowns Zitronella (Eva Galk), Zappalotta (Kerstin Köpcke-Schulze) und Karotti (Claudia Haf) verzaubern (von links). Möller

STADE. Eine dicke rote Nase schiebt sich behutsam durch den Türspalt von Tjorves Krankenzimmer im Stader Elbe Klinikum. Der Siebenjährige reibt sich die Augen, vor ihm steht eine Frau in geringelten Strumpfhosen mit Kescher, Koffer, großer pinkfarbener Blume und Zauberseifenblasen – ein Klinikclown. Vorsichtig lugt Tjorve auf den Flur hinaus und folgt Zitronella, die ihre beiden ebenso bunten Clown-Kolleginnen Zappalotta und Karotti im Schlepptau hat.

Um den Kindern die Angst davor zu nehmen, was ihnen im Krankenhaus bevorsteht, entführen Eva Galk als Clown Zitronella, Kerstin Köpcke-Schulze als Zappalotta und Claudia Haf als Karotti zweimal wöchentlich die jungen Patienten der Kinderklinik mit zauberhaftem Klamauk in eine Fantasiewelt. Die Clowns laden zu einer Zaubershow ins Spielzimmer ein und besuchen die Kinder, die nicht aus dem Bett aufstehen dürfen, in ihren Krankenzimmern.

Heute sind sie zu dritt, sonst meist zu zweit unterwegs. „So können wir interagieren, das ist einfacher als wäre man allein. Ist ein Kind schüchtern, kann es sich zurücklehnen und zunächst einmal beobachten“, sagt Galk.

„Wir gehen mit viel Empathie in die Zimmer hinein und nehmen auf, was die Kinder uns senden“, sagt Claudia Haf. Wichtig sei, auf die Kinder einzugehen. „Zauberer haben ein Repertoire und das spielen sie ab. Wir hingegen reagieren immer auf die Kinder“, so Köpcke-Schulze.

Wichtig sei, die Interaktion auf die Krankheit des Kindes abzustimmen. Zu Nahrin, die eine ansteckende Krankheit hat, stellen die Clowns heute eine Verbindung mithilfe von Seifenblasen her, die das Mädchen mit dem Finger auffängt. Köpcke-Schulze, Galk und Haf achten darauf, dass sie den kleinen Patienten mit infektiösen Krankheiten nichts in die Hand geben, das später ein anderes Kind berühren könnte.

Sind kleine Kinder noch mit Handpuppen zu begeistern, wählen die Klinikclowns bei 17-Jährigen eher Rätsel, Fingerlampen, optische Täuschungen oder Schattenspiele. „Die Jugendlichen sind in einer Identitätsfindungsphase, in der sie vieles als peinlich empfinden“, sagt Eva Galk.

Älteren Kindern verraten sie auch schon mal ihre Zaubertricks. Gemeinsam mit seiner Schwester Maylea, die ihn heute besucht, entdeckt Tjorve das Geheimnis hinter den fliegenden roten Nasen. Stolz zeigt Tjorve seiner Mutter, dass auch er eine rote Nase verschwinden lassen und sie ganz einfach am Ohr seiner Schwester hervorzaubern kann.

Für die Krankenschwestern bedeutet der Besuch der Klinikclowns eine Erleichterung, weil die Kinder ganz wunderbar abgelenkt werden – von ihrer Krankheit, aber auch vom Blutabnehmen und Pflasterentfernen.

Als Mitbegründer der Klinikclownerie gilt der US-amerikanische Arzt Hunter „Patch“ Adams, der 1972 in den USA das „Gesundheit! Institute“ gründete, in dem er seine Patienten kostenlos mit alternativen Heilmethoden behandelte. Patch Adams war der Überzeugung, dass sich Freude und Lachen positiv auf die Heilung der Patienten auswirkt.

Der Clown sei dem Kind wesensverwandt und habe, wie das Kind, noch einen Fuß im Paradies, sagte einmal der große Schweizer Clown Dimitri. Der ist Kerstin Köpcke-Schulze ein Vorbild. „Ganz wichtig: Ein Clown bewertet nicht, er ist neutral“, sagt Claudia Haf. Ihren Job betrachtet sie als „Freifahrtschein zum Quatschmachen“. Sie dürfe Menschen ganz anders begegnen und sie einfach ansprechen. Die 44-Jährige hat sich ein Jahr lang als Clown ausbilden lassen. Seit drei Jahren ist sie als „Karotti“ in der Kinderklinik des Elbe Klinikums unterwegs. Darüber hinaus ist sie Klinikclown im Harburger Krankenhaus Mariahilf und im Altonaer Krankenhaus.

„Ich darf überall alle anlächeln“, sagt auch Eva Galk. Bei dieser Arbeit müsse man viel von der eigenen Persönlichkeit herauslassen, ergänzt Köpcke-Schulze. In der Ausbildung ginge es darum, dem eigenen Clown und dem inneren Kind zu begegnen. Und da ist sich Köpcke-Schulze sicher: „Jeder hat einen inneren Clown.“

Bevor die 47-Jährige hauptberuflich Clown wurde, hat Köpcke-Schulze als Vertriebsleiterin im Gesundheitswesen und als Kinderphysiotherapeutin gearbeitet. Eine einjährige berufsbegleitende Clown-Ausbildung eröffnete der Harsefelderin vor elf Jahren die Möglichkeit, sich in der Kinderklinik des Stader Elbe Klinikums zu etablieren. Sie überredete Nachbarin Eva Galk, die hauptberuflich als Erzieherin in der Förderschule Stade-Ottenbeck arbeitet, sich in einem Workshop – flankiert von Schauspielunterricht – zum Clown ausbilden zu lassen. Seit zehn Jahren ist die 40-Jährige nun als Klinikclown Zitronella unterwegs. Die drei Frauen sind freiberuflich tätig und werden vom Förderverein der Stader Kinder- und Jugendklinik und dem Hamburger Verein Kinderlicht bezahlt. Beide Vereine finanzieren sich durch Spenden und Mitgliedschaften.

Mit der Diagnose, anhand der sie entscheiden, wie sie mit den Kindern interagieren, gehen die drei Frauen respektvoll um. Sie haben sich daran gewöhnt, die Krankheiten der Kinder nicht zu nah an sich heranzulassen. Mitleid sei das Schlimmste, was sie Kindern geben könnte, sagt Köpcke-Schulze: „Dann könnte ich kein guter Clown sein.“ Die rote Nase sei für

sie Schutz, sagt Claudia Haf: „Dann bin ich in meiner Rolle als Clown und nicht als Privatperson; dann kann ich nicht so viel mit nach Hause nehmen.“

Claudia Haf hat auch ihre Nase unter der roten Gummi-Knollennase rot geschminkt, denn manchmal setzen die drei Frauen die Clownsnasen ab – wenn Kinder Angst haben. Manche hätten schlechte Erfahrungen mit Zirkusclowns gemacht; ein Mädchen habe nicht mehr zum Ballett-Unterricht gehen wollen, als dort das Thema Zirkus behandelt worden sei, erinnert sich Galk. Spielerisch und ganz behutsam nahmen die Klinikclowns ihr die Clown-Phobie, das Mädchen traute sich wieder zum Ballett. Kindern – wie in diesem Fall – wieder ein Stück Lebensqualität zurückgeben zu können, sei ihr die größte Freude, sagt Claudia Haf.

Es seien die kleinen Momente, die sie ganz tief berührten, sagt Kerstin Köpcke-Schulze und fügt hinzu: „Das größte Geschenk ist für mich, wenn ein Kind von ganz tief aus dem Bauch heraus lacht.“

### **Info**

Förderverein der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin bei der Sparkasse Stade-Altes Land, Spendenkonto 1 000 026 631, BLZ 241 510 05.

KinderLicht e.V, Bank für Sozialwirtschaft AG, Konto 9 416 900, BLZ 251 205 10.

[www.kinderlicht.de](http://www.kinderlicht.de), [www.klinikclowns-stade.de](http://www.klinikclowns-stade.de)